Die serbische Tragödie.

Rom, 9. April. Die Presse gibt der großen Freude über die deutschen Erfolge Ausdruck. Sie, so schreibt Stefani, bewiesen die verbrecherische Leichtfertigkeit, mit der Simowitsch Jugoslawiens Geschick preisgegeben habe. Die serbische Tragödie reihe sich den anderen an als neuerlicher Beweis für die Perfidie, mit der England eine Nation nach der anderen ins Unglück stürze in der verabscheuungswürdigen Hoffnung auf einen Zeitgewinn für die amerikanischen Lieferungen.

Madrid, 10. April. Die Zeitung „Madrid" nennt den deutschen Vormarsch in Jugoslawien und Griechenland so grandios und wirkungsvoll, daß er die Träume der größten Optimisten übertreffe. „Informaciones" schreibt, Jugoslawien und Griechenland begingen am Altar der Demokratien Selbstmord.

„Lage außerordentlich schlecht."

Enttäuschungen in den USA.

Washington, 10. April. Der beliebte Rundfunkkommentator Lewis stellte heute fest, die Lage auf dem Balkan habe sich wider alles Erwarten amtlicher USA.-Kreise außerordentlich schlecht entwickelt. Man habe in Washington den englischen Versicherungen geglaubt, daß der Plan einer von den Generälen Wavell und Papagos getragenen Offensive durchaus gesund sei. Gewisse Kreise in USA. hofften so fest auf einen Sieg Englands, daß Roosevelt seinen ältesten Sohn Jimmy, der ohne je gedient zu haben sofort zum Hauptmann befördert wurde, als Beobachter nach Jugoslawien entsenden wollte. Jimmy sollte nicht nur seine Waffe, die Marineinfanterie vertreten, sondern seine Entsendung sollte auch „den dramatischen Beweis für die persönliche Anteilnahme des Präsidenten an dem heroischen Kampf darstellen." Nach den jüngsten niederschmetternden Nachrichten aber, so sagte Lewis, habe man von einer kriegerischen Betätigung Jimmys „einstweilen" Abstand genommen. Die Antwort deutscher Zeitungen auf das Hilfsversprechen der USA. an Jugoslawien, in der siegesbewußt erklärt wurde, je mehr Kriegsmaterial von den Vereinigten Staaten zum Balkan geschickt würde, um so größer sei die Beute, wurde in Washington nach Lewis zuerst belacht. Heute sei man sich bewußt geworden, daß dies kein schlechter Scherz war. In Washington überlege man jetzt ernstlich, ob es nicht zweckmäßig sei, kein Kriegsmaterial nach Jugoslawien und Griechenland zu schicken. Verwundert und verärgert frage man sich, warum die englischen Truppen nicht in den Kampf eingriffen, und man sehe schon den Tag nahe, an dem sie sich auch hier wieder einschiffen würden.

Washington, 10. April. Der Fall Salonikis, dessen Besitz man noch vor wenigen Tagen in Berichten aus London als Schlüsselpunkt des großen Vernichtungsfeldzuges gegen Deutschland beschrieb, verbunden mit den andauernd hereinströmenden Nachrichten vom unaufhaltsamen deutschen Vormarsch in dem hier für unbezwingbar gehaltenen Gelände führten hier zu tiefer Niedergeschlagenheit. Die Blätter drucken zwar Roosevelts Telegramm an König Peter mit dem wiederholten Versprechen einer Hilfeleistung ab, enthalten sich jedoch diesmal jeglicher Erläuterung, ein Zeichen dafür, daß niemand weiß, wie dieses Versprechen erfüllt werden soll. „Washington Daily News" schreibt, die Nachrichten vom Balkan seien völlig entmutigend. Das Hakenkreuz stehe am Aegäischen Meer. Die deutschen Truppen seien unbesiegbar, ganz gleich wie feindlich ihnen die Menschen oder das Gelände sind. „Sollte es zu einem zweiten Dünkirchen oder zu Schlimmerem kommen, was wird dann aus England und aus unserem Gelübde, Hitler zu besiegen? Es ist besser, darüber jetzt noch nicht nachzudenken." — Die Neuyorker Presse bringt unter schreienden Ueberschriften die überraschend gekommene Nachricht von der Einnahme Salonikis. Der Eindruck der Meldung wird noch vertieft durch die gleichzeitige Meldung, daß das griechische Ostheer die Uebergabe angeboten habe. Selbst das antideutsche Hetzblatt „New York Post" verzeichnet groß die Tatsache, daß die Verbindung zwischen den Jugoslawen und den Griechen und Engländern jetzt unmöglich gemacht sei.

Lima, 10. April. Anläßlich der Besetzung Salonikis gaben die Zeitungen Sonderausgaben heraus, die reißend abgesetzt wurden. Die deutschen Erfolge haben allerseits größtes Erstaunen erregt.

•

Nach englischem Muster.

Jugoslawischer Heeresbericht.

Am dritten Tage nach dem Beginn der deutschen Aktion gegen Jugoslawien erschien der erste jugoslawische Heeresbericht. Er ist offensichtlich von Engländern verfaßt worden, denn im ersten Satz bereits steht die überraschende Mitteilung: „An allen Fronten hat sich die Lage zu unseren Gunsten gestaltet." Wenn dann im zweiten Satz behauptet wird, daß die Deutschen überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen würden, so kann hierzu nur gesagt werden, daß nach englischem Muster die Tatsachen auf den Kopf gestellt werden.

•

Wo stehen die britischen Hilfstruppen?

Natürlich in der zweiten Verteidigungslinie.

Aus Berlin wird geschrieben:

Die Engländer haben nun auch die Griechen treulos im Stich gelassen. Noch 24 Stunden vor der Kapitulation der griechischen Thrazienarmee ließ Reuter über Ankara die Nachricht verbreiten, daß 40—60 000 Engländer vor Ausbruch der Kämpfe in der zweiten Verteidigungslinie gestanden hätten. Bis zur ersten Verteidigungslinie hatten sich also die Briten gar nicht gewagt. Es sei nicht bekannt, wo die Engländer zur Zeit ständen, es werde jedoch angenommen, daß sie mit den Deutschen schon in Berührung gekommen seien. Die „Times" hatten schon zwei Tage vorher geschrieben, daß eine volle Unterstützung für Griechenland noch nicht möglich sei, weil der deutsche Vorstoß in der Cyrenaika Streitkräfte binde, die man sonst nach Griechenland geworfen hätte. Aber die englische Armee werde den Griechen „wahrscheinlich allmählich zu Hilfe kommen". Ein USA.-Berichterstatter sprach gestern im Rundfunk von der Türkei aus. Er erklärte, die britischen Truppen seien bei Beginn der Kämpfe am Sonntag im Südwesten von Saloniki in der Nähe des Olymps konzentriert worden. Diese Stellung sei die zweite Verteidigungslinie. Die britischen Truppen könnten sich nach Norden oder nach Osten „bewegen", je nachdem es die Lage erfordere.

• • •

Kurssturz auch in London.

Nach Reuter wirkte sich gestern an der Londoner Börse die neueste Kriegsentwicklung erneut stark drückend aus.

„Ereignisse von ungeheurer Bedeutung für Bulgarien."

Sofia, 9. April. Ministerpräsident Filoff gab in der Kammer eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß der Wiener Staatsakt vom 25. März für Bulgarien eine neue wertvolle Verbindung mit Jugoslawien bedeutet hätte, mit dem es den Pakt der ewigen Freundschaft geschlossen habe. Er sei eine Garantie für den Frieden auf dem Balkan gewesen, für den Bulgarien unermüdlich gearbeitet habe. „Heute bedauern wir ebenso wie unsere Freunde vom Dreimächtepakt, daß ein schönes Werk in Trümmer gegangen ist. Wir haben alles getan, um den Frieden zu erhalten. Auch heute nehmen noch an den kriegerischen Operationen, die zwischen Deutschland und Jugoslawien begonnen haben, keine bulgarischen Truppen teil." Wohl aber hätten jugoslawische Luftstreitkräfte einige Male Bomben über bulgarischem Gebiet abgeworfen, und zwar auf offene Städte wie Küstendil und Sofia, wo sich unter den getöteten und verletzten Opfern vornehmlich Kinder und Frauen befänden. Weiter hätten jugoslawische Truppen bulgarische Grenzposten angegriffen. Bulgarien verfolgt die Kriegshandlungen die sich jetzt in Mazedonien entwickeln, mit angehaltenem Atem. Es befinden sich Ereignisse in Vorbereitung, die für das bulgarische Volk von ungeheurer Bedeutung sein können. Die Regierung verfolgt in voller Ruhe und größter Aufmerksamkeit die Entwicklung und ist bereit, wenn es nötig ist, die Ehre, die Rechte und die Interessen des bulgarischen Volkes mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu schützen. — **Der Sonderkredit für die bulgarische Landesverteidigung in Höhe von 2,2 Milliarden Lewa wurde von der Kammer ohne Aussprache verabschiedet.**

Eine Freundschaft ist zerfallen — schreibt die Zeitung „Dnes" im Zusammenhang mit dem Eintritt Jugoslawiens in den Krieg und den Luftangriffen auf bulgarische Städte. Die bulgarisch-jugoslawische Freundschaft habe stets nur ein halbes Leben gelebt, Schuld sei der serbische Chauvinismus gewesen.

•

Serbische Grenztruppen von den Ungarn zurückgeschlagen.

Budapest, 9. April. Serbische Grenztruppen versuchten am Dienstag abend einen Feuerüberfall auf ungarisches Gebiet bei Bardocomjor und Somogyudvarkely südlich Großkanizsa. Der Ueberfall wurde von den Ungarn abgewiesen. Ueber etwaige Verluste verlautet nichts.

Das ungarische Außenministerium gibt bekannt: „In einer Zeit, in der die Nachbarn Ungarns im Kriege stehen und auch für Ungarn die Gefahr eines Angriffes besteht, kann das Land kein anderes Ziel kennen, als sich den Bemühungen anzuschließen, den Kriegsschauplatz möglichst weit vom eigenen Lande fernzuhalten. Es versteht sich von selbst, daß es dabei nicht auf Vorsichtsmaßregeln und Schritte verzichten kann, die darauf abzielen, Ungarn im weitesten Sinne zu schützen. In der Geschichte Mitteleuropas war Ungarn immer dann stark, wenn es mit Deutschland oder Italien oder mit beiden Mächten zusammenarbeitete. An der Seite dieser Freunde ist Ungern niemals enttäuscht worden. Andererseits haben sich häufig Schwierigkeiten eingestellt, wenn Ungarn auf die Versprechungen der Beherrscher Englands und Frankreichs vertraute."

•

Slowenenführer ermordet.

Der kroatische Unabhängigkeitssender teilt mit, daß der jugoslawische Minister für öffentliche Arbeiten, der Slowenenführer Kulowec, nicht bei einem deutschen Luftangriff getötet worden sei, sondern von drei serbischen Gendarmen ermordet wurde.

Eine bulgarische Zeitung berichtet: Eine jugoslawische Abteilung, die aus Bulgaren und Kroaten bestand, ergab sich auf Befehl eines kroatischen Offiziers, als weiterer Widerstand aussichtslos war. Daraufhin schoß eine serbische Abteilung in sie hinein. Die Kroaten, Slowenen und Bulgaren aus Mazedonien seien mit Gewalt in serbische Uniformen gesteckt worden. In Bulgarien würden diese Gefangene mit brüderlichem Mitgefühl aufgenommen.

Der Terror gegen das Deutschtum in Jugoslawien dauert unvermindert an. Am 8. April wurden die deutschen Gemeinden an der rumänischen Grenze Heufeld, St. Hubert und Sellesch, die von serbischen Truppen bereits verlassen worden waren, von serbischen Terroristen überfallen. Die von Soldaten geführte serbische Mordbande wurde vom Ordnungsdienst der deutschen Bevölkerung mit Feuer empfangen. Das Gefecht dauerte mehrere Stunden. Später wurden die Terroristen durch serbisches Militär verstärkt, jedoch bei ihren Angriffen von den deutschen Bauern wiederholt abgewiesen. Aus Hatzfeld im rumänischen Banat eilten alarmierte Schutzmannschaften der Volksgruppe den Bedrohten zu Hilfe und schlugen die Serben in die Flucht. Auf deutscher Seite sind drei Männer gefallen, sieben verwundet. Die Verluste der Serben sind bedeutend größer. — Die rumänischen Behörden in Temeschburg verhafteten mehrere Serben, die im Verdacht stehen, für Serbien Spionage getrieben zu haben.

•

Die Ruinen von Belgrad.

Reuter bringt eine wehleidige Meldung aus der Festung Belgrad, dem ehemaligen Sitz der serbischen Verschwörerbande, in der es heißt: „Am Sonntag morgen wurde die Hauptstadt Jugoslawiens erbarmungslos von feindlichen Flugzeugen angegriffen, was zahlreiche Opfer verursachte. Ein großer Teil Belgrads ist in Ruinen verwandelt worden.

Ueber die Wirkung der Angriffe der Luftwaffe auf die Festung Belgrad wird von Bewohnern des rumänischen Grenzgebietes berichtet: Beim Einbruch der Dunkelheit kann man den Feuerschein der Brände in Belgrad auf Entfernungen von 60 bis 70 km sehen. Zeitweise bemerkte man riesige Stichflammen, die wie ein Wetterleuchten emporschlugen. Immer wieder hört man das dumpfe Grollen von Explosionen.

•

„Jugoslawien nicht so unvorbereitet wie Polen."

Im Anschluß an den britischen Nachrichtendienst sprach ein englischer Offizier über die Lage auf dem Balkan. Dabei entschlüpfte ihm das Geständnis, Jugoslawien sei „nicht so unvorbereitet gewesen wie Polen".

•

Roosevelt sichert erneut Hilfe zu.

Washington, 9. April. Roosevelt hat an den 17jährigen König Peter, den die militärische Verschwörerclique um General Simowitsch auf den Schild erhob, ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: „Regierung und Bevölkerung der Vereinigten Staaten beobachten mit Bewunderung die mutige Selbstverteidigung des jugoslawischen Volkes, das wieder einmal ein glänzendes Beispiel für seine traditionelle Bravour abgibt. Deshalb werden die Vereinigten Staaten, wie ich es bereits der Regierung Eurer Majestät zugesichert habe, aufs schnellste jede nur mögliche materielle Hilfe in Uebereinstimmung mit den heute geltenden Bestimmungen übersenden. Ich übermittle Eurer Majestät meine aufrichtige Hoffnung, daß Ihr Widerstand gegen diesen verbrecherischen Angriff auf die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Ihres Landes von Erfolg gekrönt sein wird."

Griechen in Görlitz.

Eine Erinnerung an 1914.

D. S. Der gestrige Tag ließ alte Weltkriegserinnerungen wieder lebendig werden: das Saloniki-Abenteuer der Entente und die Deutschlandfahrt des 4. griechischen Armeekorps.

Im Spätsommer 1916 hatten die Ententetruppen die griechische Neutralität gebrochen und waren in Saloniki gelandet. Der ehrgeizige deutschfeindliche Republikaner Venizelos beherrschte jetzt Griechenland. König Konstantin, der Vater des heutigen Griechenkönigs, hatte bisher die Neutralität seines Landes aufs strengste gewahrt. Er war ein Schwager des deutschen Kaisers und wurde in den Ranglisten der deutschen Armee als preußischer Generalfeldmarschall geführt.

Durch die Landung der Entente in Saloniki war das 4. griechische Armeekorps in eine schwierige Lage geraten. Es war von dem Mutterland abgeschnitten. Auf keinen Fall wollte es seine Treue zu König Konstantin brechen und auf der Seite der Entente gegen die Mittelmächte kämpfen. In einem Gegenschlag gegen das Verbrechen von Saloniki war die 2. bulgarische Armee in Griechisch-Mazedonien einmarschiert. Noch waren die Erinnerungen an die Balkankriege von 1912/13 nicht verblaßt, und den Bulgaren, mit denen sie erst drei Jahre vorher die Klinge gekreuzt hatten, wollte sich das 4. griechische Korps nicht ergeben. Dafür nahm es aber den Vorschlag des Vertreters der Deutschen Obersten Heeresleitung bei der 2. bulgarischen Armee an, sich unter deutschen Schutz zu stellen. Es war der preußische Major Wilhelm von Schweinitz, der frühere deutsche Militärattaché in Rom, der diesen Ausweg gefunden hatte. Ueber 5000 Griechen, Offiziere und Soldaten aller Waffen, die zu einem Teil von Weib und Kind begleitet waren, wurden nach Deutschland transportiert. Es war eine beschwerliche Reise von 1500 km Bahnstrecke.

Ende September kamen sie in ihrem Exil in Görlitz an, wo sie in einem großen Lager untergebracht wurden. Ihre Waffen hatte man ihnen gelassen. Am Fuße der Landeskrone erhob sich eine griechisch-orthodoxe Kirche, in der die Regimentspopen wie in Seres, Drama oder Kawala ihre Messen lesen konnten. Eine Görlitzer Zeitung brachte bald eine griechische Ausgabe heraus, in der vor allem Nachrichten aus der fernen Heimat gebracht wurden. In „Neiße-Athen", wie damals Görlitz genannt wurde, sah man Preisaushänge und Speisekarten in griechischer Sprache. Da sich die griechischen Offiziere und Soldaten frei bewegen konnten, nahm die schlesische Stadt zwei Jahre lang das Ansehen einer deutsch-griechischen Stadt an. Griechische Offiziere und Soldaten heirateten in deutsche Familien hinein. Als die Novemberrevolte über Deutschland einbrach, verließen die Griechen Hals über Kopf die gastliche Stadt, um in ihre Heimat zurückzukehren. Auf dem Friedhof in Görlitz erinnert heute ein Gräberfeld mit griechisch-orthodoxen Doppelkreuzen an die griechische Episode der Stadt.

Rolls-Royce-Werke schwer getroffen.

Berlin, 9. April. Bei den letzten Vorstößen deutscher Kampfverbände gegen Großbritannien wurden die weltbekannten RollsRoyce-Werke in Crewe zweimal mit starker Wirkung angegriffen. Trotz heftiger Abwehr wurden die Angriffe mit großer Kühnheit im Tiefflug durchgeführt. Dem rücksichtslosen Einsatz der Flugzeugbesatzungen entsprach die Größe des Erfolges. Nachdem beim ersten Angriff Volltreffer in mehrere große Montagehallen gegangen waren, traf der zweite Angriff, der bei guter Erdsicht durchgeführt wurde, die übrigen Werkanlagen schwer. In Maschinenhallen und Vorratslagern flammten Brände auf. Ein Treibstofflager wurde zur Entzündung gebracht. Die durch Sprengwirkung angerichteten Zerstörungen sind gleichfalls beträchtlich, so daß mit einer längeren Arbeitsunterbrechung zu rechnen ist. Dies bedeutet für die englische Flugzeugindustrie einen äußerst empfindlichen Ausfall, da in den Rolls-Royce-Fabriken sich das Zentralwerk der Schwermotorenfabrikation befindet.

„Bedeutende Schäden."

Das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit gaben gestern zu, daß der Hauptangriff der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Mittwoch gegen die Midlands gerichtet war. In diesem Gebiet sei eine Stadt einem mehrstündigen Angriff ausgesetzt gewesen. Es seien bedeutende Schäden verursacht worden. Einzelheiten über Verluste lägen noch nicht vor, doch sei die Zahl der Opfer groß. Ferner seien Bomben auf eine gewisse Anzahl anderer Gebiete abgeworfen worden, besonders im Südosten und in der Nähe der Südküste. Der englische Nachrichtendienst gibt die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Werke der Flugzeugrüstungsindustrie im Stadtgebiet von Coventry zu, wobei er schwere Beschädigungen eingestehen muß und von einem „geradezu mit Raserei vorgetragenen Angriff" spricht. Man fürchte, daß die Zahl der Opfer wieder sehr hoch sei.

Berlin, 9. April. In Kopenhagen wurden Verhandlungen zur Durchführung einer neuen Eisenbahn- und Autobahnverbindung zwischen Deutschland und Dänemark über die Linie Lübeck—Fehmarn — Fehmarn—Belt—Laaland—Kopenhagen geführt. Die Verbindungen sollen spätestens vier Jahre nach Beginn der Arbeiten im kommenden Sommer in Betrieb genommen werden.

Berlin, 9. April. Der deutsch-italienische Kulturausschuß, der in München tagt, hat beschlossen, daß im kommenden Jahr der italienische Sprachunterricht in Deutschland und der deutsche Sprachunterricht in Italien wesentlich ausgedehnt werden soll.

München, 10. April. Der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, empfing gestern Teilnehmer der 3. deutsch-japanischen Akademietagung, die von der Reichsstudentenführung und der deutsch-japanischen Gesellschaft veranstaltet wurde.

Rom, 10. April. Der Ausschuß für Devisenbewirtschaftung stellt fest, daß mehr als 50 v. H. der Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Deutschland gehen. An die Stelle der Märkte der feindlichen Länder treten in immer größerem Ausmaß der deutsche Markt und die Märkte der unter deutschem Einfluß stehenden Länder.